
Architektur

Georg Satzinger

I Begriffsdarlegung

Der Begriff Architektur wird hier verstanden in seiner weiteren Bedeutung, welche die möglichen, oftmals angestrebten, jedoch nicht notwendig vorhandenen künstlerisch-ästhetischen Qualitäten (im Deutschen: Baukunst) zwar einschließt, aber darüber hinausgehend alles menschliche Bauen umfassen kann. Insofern stellt Architektur kein genaues Äquivalent zum Begriff der Kunst im Sinne von bildender Kunst dar. Indem Architektur umfassend – anders als bildende Kunst heute – in die (nicht nur) menschliche Lebenswelt eingreift und diese gestaltet, ja wesentliche Voraussetzung ihres gedeihlichen Fortbestehens ist, impliziert sie auch aufgrund der in Anspruch genommenen finanziellen und materiellen Ressourcen sowie wegen der notwendigen (zum Teil relativen) Dauerhaftigkeit und entsprechenden Sicherheitsanforderungen eine spezifische Verantwortlichkeit der Akteure. Diese ist mit umfassender Verantwortlichkeit hinsichtlich menschlicher Lebensqualität nicht unbedingt deckungsgleich, zumal die Vorstellungen einer solchen auch in der Epoche der Globalisierung unterschiedlichen zivilisatorisch-kulturellen Traditionen und Gegebenheiten unterliegen können und häufig stark durch die Auftraggeber bestimmt werden, was der Grund dafür ist, weshalb sich manche Architekten an bestimmten Gelegenheiten heutiger Bau-Booms etwa in Ostasien bewußt nicht beteiligen.¹

1 Robert Adam, *The Globalisation of Modern Architecture. The Impact of Politics, Economics and Social Change on Architecture and Urban design since 1990*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publications, 2012; Graham Owen (ed.), *Architecture, Ethics and Globalization*, London: Routledge, 2009.

II Global turn

Erstmals in den Grenzen des Imperium Romanum hat es eine Architektur gegeben, die für den damaligen – aus Sicht der Römer – zivilisierten Erdkreis Allgemeingültigkeit beanspruchte.² Voraussetzungen dafür waren auf der Grundlage gemeinsamer kultureller Bedürfnisse, Strukturen und Gepflogenheiten, welche in hinreichend langer Zeit bei einigermaßen stabilen politischen Verhältnissen Verbindlichkeit erlangt hatten, eine entsprechend übergreifend organisierte Verwaltung des Bauwesens und der betreffenden Maßstäbe und Techniken. Dies schloß eine entsprechend strukturierte Architekturlehre beziehungsweise Theorie ein, wie sie in dem umfassenden, Augustus gewidmeten Traktat des Vitruv (*De architectura libri decem*) oder, auf die Architektur der Wasserversorgung spezialisiert, des Frontin (*De aquaeductu urbis Romae*, um 100 nach Christus) überliefert sind. Infrastrukturelle Notwendigkeiten wie Straßen-, Wasser- und Brückenbau, die rationalisierte Anlage neuer Siedlungen und Städte mit ihren Einrichtungen des religiösen, politischen und geschäftlichen Lebens, aber auch die ebenso kulturell bedingte, übergreifende Identität von Bauaufgaben wie Stadien und Theatern, von Badeanlagen und Wohngebäuden (mit Komfortleistungen wie der Hypokaust-Heizung), von Ehrenbögen und Grabbauten schließlich schufen eine gemeinsame Architektur, die innerhalb eines Aufwandsgefälles zwischen Zentren (mit Rom an der Spitze) und Peripherie Allgemeingültigkeit beanspruchen konnte – und dies über mehrere Jahrhunderte und die Grenzen dreier Kontinente hinweg. Neben den technischen und funktionalen Gemeinsamkeiten war ein wesentliches Element anschaulicher Allgemeinverbindlichkeit der Gebrauch der Säulenordnungen, die, von den Griechen übernommen, sich spätestens in der frühen Kaiserzeit auf eine variationsreich ausgestaltete korinthische Ordnung konzentrierte.

In nachantiker, insbesondere mittelalterlicher Zeit haben im immerhin europäisch-kontinentalen Rahmen (einschließlich der nahen Ränder Asiens und Ägyptens) die Stilsprachen der Romanik und mehr noch der Gotik über alle territoriale Zersplitterung hinweg Gemeinsamkeiten der Architektur hergestellt. Insbesondere die grenzüberschreitende, ideell-funktionale Verbindlichkeit des christlichen Sakralbaus, der, nicht zuletzt von Mönchsorden wie den Zisterziensern getragen, weiteste Verbreitung fand, kann prinzipiell als frühes Modell dafür angesehen werden, daß auch ideelle Systeme zu Trägern grenzüberschreitender, gegebenenfalls erdumspannender Architektur werden können. Sonderausprägungen wie die Kathedrale im Einflußbereich des französischen Kronlandes mit ihren bautechnologisch virtuosen Wölb-Leistungen lassen in ihren regional differenzierten Auswirkungen auf England, Deutschland, Spanien, zum Teil Italien und teilweise die Kreuzfahrerstaaten sich als einem gemeinsamen architektonischen Gestaltungsinteresse verpflichtet beschreiben. Damit ist eine von sprachlichen oder politischen Grenzziehungen weitgehend unab-

2 Henner von Hesberg, *Römische Baukunst*, München: C. H. Beck, 2005.

hängige historische Möglichkeit transnationaler Architektur- und Kunstproduktion bezeichnet,³ die erkennen läßt, daß eine räumlich weitere, ja globale Geltung von Architektur möglich sein müsse, sofern sie gemeinsamen funktionalen und/oder ideologischen Interessen dienlich ist.

In der Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert hinein wurde der Kanon der fünf Säulenordnungen, der im 15. und frühen 16. Jahrhundert im abstrakt-systematisierenden Rekurs auf die Säulen-Genera der Antike als architektonisches Sprachsystem entwickelt und etabliert wurde, zur Signatur der Gemeinsamkeit einer Architektur über kontinentale Grenzen und solche der Bauaufgaben hinweg, die sich, wie relativiert im Einzelnen auch immer, auf die Antike als verbindende Grundlage bezog, ohne dabei im entferntesten auf eine vergleichbare politisch-kulturelle Einheit gestützt zu sein.⁴ Die Architektur der zunächst italienischen Renaissance fand im Bereich des Sakralbaus und zunehmend auch im Schloßbau internationale Wirkung und Verbreitung, darüber hinaus im Felde der Stadtplanung. Der fundamental lebenswichtige Bereich der Fortifikationsarchitektur paßte sich, sofern offensiv und defensiv mit Artillerie zu rechnen war, naturgemäß deren kulturübergreifenden, weil technischen Gesetzen auch in islamischen Ländern an.⁵

Mit den Ausgriffen der Spanier und Portugiesen nach Übersee dehnte sich ab dem 16. Jahrhundert der Wirkungsbereich der europäisch geprägten Architektur (iberischer Stilfärbung) insbesondere auf Südamerika und in geringerer Dichte auf den indischen Subkontinent aus, alsbald mit den Philippinen und Macau auch in den fernen Osten.⁶ Die Notwendigkeit neuer Stadtanlagen nach europäischen Prinzipien mit ihren vielfältigen architektonischen Einzelanlässen sowie jene traditionellen Bauaufgaben, welche die gleichzeitig verbreitete katholische Religion in reichem Maße mit sich brachte, sorgten dabei erstmals für eine Ausdehnung europäischer Architekturmaßstäbe in erdumspannender Dimension. Das in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts rasch anwachsende Reservoir an einschlägigen druckgraphischen Bildern und Architekturtrakten stellte hierbei einen beträchtlich unterstützenden Faktor dar. Orden wie die Dominikaner und die Jesuiten trugen ihrerseits mit sowohl zentralistisch kontrollierten als auch auf lokale Gepflogenheiten Rücksicht nehmenden Bauaktivitäten zu diesem Prozeß entscheidend bei. Hier wird man erstmals von Phänomenen einer Globalisierung im Wortsinne sprechen können.

3 Götz Pochat/Brigitte Wagner (Hrsg.), *Internationale Gotik in Mitteleuropa*, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1991.

4 Erik Forssman, *Dorisch, jonisch, korinthisch. Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.–18. Jahrhunderts*, Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1961.

5 Christopher Duffy, *Siege Warfare. The Fortress in the Early Modern World 1494–1660*, London: Routledge, 1997.

6 George Kubler, *Art and Architecture in Spain and Portugal and their American dominions: 1500 to 1800*, Harmondsworth: Penguin Books, 1959; Geneviève Barbé-Coquelin de Lisle, *Siecles d'or de l'architecture hispanique. De l'Espagne au Nouveau Monde: l'empire de Charles Quint*, Biarritz: Atlantica, 2001.

In umgekehrter Richtung fand nur vereinzelt ab dem späten 17. Jahrhundert für wenige Jahrzehnte fernöstliche Architektur den Weg in den Westen im Zuge von Moden, die der Handel mit Luxusgütern wie Porzellan, Stoffen und Lackarbeiten auslöste. In Gestalt von Gartenpavillons, Teehäusern oder Lackkabinetten, selten in der Großarchitektur (Schloß Pillnitz bei Dresden) und dort nur in einzelnen Motiven wurden Chinoiserien Bestandteil der barocken höfischen Kultur.

Die Schloßarchitektur des sogenannten Absolutismus entfaltete sich, auf der Grundlage italienischer und spanischer Entwicklungen, im Frankreich des 17. und 18. Jahrhunderts zu einem immerhin in ganz Europa verbindlichen Rahmen und Ausdrucksträger eines spezifischen politisch-gesellschaftlichen Regiments.⁷ Dabei ließ das Repertoire der einzelnen Bauaufgaben, der Raumdisposition und -ausstattung sowie der signifikanten Einbeziehung gestalteter Landschaft das gültige Grundmuster auch in hierarchischer Abstufung und stilistisch regional und zeitlich variiertes Artikulation erkennbar bleiben, sei es in Schweden, Neapel oder Franken, in Königreichen oder Grafschaften – gleich ob katholischen oder protestantischen Glaubens. Für die Verbreitung der entsprechenden Vorstellungen sorgte neben individuellen Reisen der Akteure auf Auftraggeber- und Architektenseite ein stark anwachsendes, vielfach dezidiert normatives Schrifttum einschließlich umfangreicher Tafelwerke, so daß sich ein architektonisches Zeichensystem von umfassender Verständlichkeit entwickelte, das in der Spannung aus Normbezug und individueller Realisation seine besondere Signifikanz gewinnen konnte.

Ein spezielles Phänomen ist der sogenannte Palladianismus, mit dem die von Andrea Palladio (1508–1580) insbesondere für Paläste und Villen von Großgrundbesitzern im östlichen Oberitalien entwickelte, stark an der Antike orientierte Architektur von hohem Wiedererkennungswert weite Verbreitung in Mittel- und Nordeuropa sowie insbesondere im angelsächsischen Kulturbereich bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein fand.⁸ Er belegt prototypisch die Tatsache, daß eine von einer soziologisch relativ homogenen Gruppe (hier: oftmals aristokratische Großgrundbesitzer) getragene, spezifische Architektursprache mit einschlägigen Bauaufgaben (hier: *villa*, schloßartige Landresidenz mit Landwirtschaft, Stadtpalast) über ethnische, nationale, ja kontinentale und insbesondere religiöse Grenzen hinweg geradezu identitätsstiftende Qualitäten entwickeln kann. Voraussetzung dabei waren eine den Trägern gleichermaßen eigene humanistische Kultur, damit verbunden oftmals die authentische Italienkenntnis aufgrund der selbst erlebten *Grand Tour* und der entsprechenden Publizistik sowie eine starke Verbreitung des architektonischen ›Manifestes‹ Palladios (*I quattro libri dell'architettura*, 1570) in zahlreichen Nachdrucken, Übersetzungen und Adaptionen. Nicht weniger wichtig waren Rationalität, ästhetischer Reduktio-

7 John Adamson, *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime. 1500–1750*, London: Seven Dials, 2000.

8 Werner Oechslin, *Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung*, Zürich: gta-Verlag, 2008.

nismus und ökonomische Realisierbarkeit der Bauten, welche nicht zuletzt in protestantischen Ländern die Möglichkeit boten, an der damaligen Leitkultur Italiens über die Schranke der Konfession hinweg teilzuhaben.

Die von England ausgehende Industrialisierung brachte seit dem frühen 19. Jahrhundert eine Anzahl von technisch indizierten neuen Bauaufgaben mit sich, die ebenso wie neuartige Materialien und ihre Verarbeitungsformen (Eisen-Glas-Backstein-Bauten, später Stahlbeton) rasch globale Gültigkeit erlangten.⁹ Mit der weltweiten Verbreitung der Eisenbahn ging die Bauaufgabe des monumentalen (Kopf-) Bahnhofs einher,¹⁰ dessen unterschiedliche historisierende Formen einem in technischer Sicht wenig variablen Schema appliziert werden konnten; ähnliches gilt für Großbrücken. Mit Ausnahme von Südafrika nahm der schwarze Kontinent an diesen Entwicklungen nur spärlich und verspätet teil.

Weitere Bauaufgaben industrieller beziehungsweise kommerzieller Art sowie die Anforderungen der wachsenden Großstadt auch in kultureller Hinsicht bedeuteten einen hohen Bedarf an Industrie- und Verwaltungsbauten ebenso wie an Theatern, Konzertsälen und Ausstellungsarchitekturen; die sprunghaft zunehmende Mobilität einschließlich eines mehr oder weniger luxuriösen Tourismus zog die weltweite Bauaufgabe ›Grandhotel‹ nach sich.¹¹ Die Bauanlässe, die die europäisch geprägte Kultur des Bürgertums hervorbrachte, wiederholten sich überall dort, wohin diese Kultur, insbesondere jene der Oper, auch infolge großer Emigrationsbewegungen ausstrahlte, etwa nach Südamerika (Teatro Colón in Buenos Aires), ja selbst in die brasilianische Dschungelstadt Manaus während des weltwirtschaftlich bedingten Kautschuk-Booms. Weltweit gültig war hier die lediglich regional abgeschattierte Formensprache eines eklektischen Historismus, die nicht zuletzt durch die Emigration zahlreicher europäisch geprägter Architekten befördert wurde, für die der in Neapel ausgebildete, in Argentinien höchst einflussreiche Francesco Tamburini (1846–1891) ein Beispiel ist. Seit 1851 trugen Weltausstellungen zur Verbreitung innovativer Architekturvorstellungen bei.¹²

Im Bereich des British Empire und seiner Kolonien erfolgte eine rege Bautätigkeit nach Maßstäben des Mutterlandes, die jedoch in Dekorationsformen wie in einzelnen Bautypen (dem Bungalow in Indien¹³ etwa) den jeweiligen regionalen Gepflogenheiten, Identitätsbedürfnissen und nicht zuletzt den individuellen klimatischen

9 William J. R. Curtis, *Modern Architecture since 1900*, London: Phaidon, 1996 (3. Auflage).

10 Steven Parissien, *Bahnhöfe der Welt. Eine Architektur- und Kulturgeschichte*, München: Knesebeck, 1997.

11 Elaine Denby, *Grand Hotels. Reality & Illusion. An Architectural and Social History*, London: Reaktion, 1998.

12 Paul Greenhalgh, *Ephemeral Vistas. History of the Expositions Universelles, Great Exhibitions and World's Fairs*, Manchester: Manchester University Press, 1990.

13 Madhavi Desai et al. (eds.), *The Bungalow in Twentieth-Century India. The Cultural Expression of Changing Ways of Life and Aspirations in the Domestic Architecture of Colonial and Post-Colonial Society*, Farnham: Ashgate, 2012.

Anforderungen Rechnung trug.¹⁴ Ein qualitativer Unterschied zu den früheren Kolonialarchitekturen der beiden iberischen Königreiche des 16. und 17. Jahrhunderts, die ihrerseits bereits ›nationale‹ Schattierungen einer auf der Grundlage antiker Formensprache ›historisierenden‹ Architektur exportiert hatten, scheint hier allerdings kaum zu bestehen, eher ein quantitativer, sowie einer hinsichtlich der neuen Bauaufgaben. Die westlichen Kolonialmächte repräsentierten sich mit ihren nationalen Stilen in den Kolonien; eindrucksvoll zeigt dies noch heute etwa das lediglich von 1897–1914 deutsche Qingdao (Tsingtau).¹⁵ Doch auch Konstellationen herrschaftsfreien, ideellen Exportes konnten zu bezeichnenden Ergebnissen führen: Im Japan der Meji-Zeit beispielsweise folgte auf die Beratungstätigkeit des preußischen Richters Albert Mosse bei der Ausarbeitung der Verfassung (1886–90) die Errichtung des Tokioter Justizministeriums durch die damaligen Berliner Stararchitekten Ende und Böckmann (1895), auf japanischen Wunsch in dezidiert westlichen Formen – mit dorischer Säulenordnung.¹⁶

Im Zuge der wachsenden wirtschaftlichen Bedeutung der USA im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erhielten die bislang europa-basierten Tendenzen zu einer Globalisierung der Architektur ein weiteres Ausstrahlungszentrum, das auch auf Europa zurückwirkte: insbesondere in den Bereichen des Hochbaus in der Großstadt, der nun mittels seiner Stahlfachwerkgerüste bisher nicht gekannte Dimensionen erlaubte, wenn auch die vorgehängten historisierenden Schalen aus Haustein oder Ziegel noch traditioneller historisierender Formenwelt verpflichtet blieben.¹⁷ Bereits vor dem ersten Weltkrieg entstand eine Reihe von Hochhäusern in Chicago und New York, mit der sich die Anfänge einer für die Globalisierung der Architektur emblematischen Bauaufgabe anbahnten, so sehr sich auch die neuen, unerhörten Höhen wie etwa beim 1913 vollendeten Woolworth-Building in New York (241 Meter) zunächst noch in die Formassoziation eines Campanile kleiden mochten.

Führte das enorme Wachstum der Großstädte in den Jahrzehnten um 1900 zu einer zwar noch immer stilistisch und teilweise in den Formaten regional akzentuierten, in den Strukturen gleichwohl prinzipiell homogenisierten urbanen Architektur, entstand alsbald nach dem Ersten Weltkrieg mit der mitteleuropäisch generierten Architektur der sogenannten Moderne eine weltweit ausstrahlende Architektursprache, deren Internationalisierung nicht zuletzt die von den Nationalsozialisten erzwungene Emigration maßgeblicher Protagonisten (Gropius, Mies van der Rohe) starken

14 Sten Nilsson, *European Architecture in India 1750–1850*, London: Faber and Faber, 1968.

15 Hans-Martin Hinz/Christoph Lind (Hrsg.), *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte 1897–1914*, Berlin: Deutsches Historisches Museum, 1998.

16 Dallas Finn, *Reassessing the Rokumeikan*, in: Ellen P. Conant (ed.), *Challenging Past and Present. The Metamorphosis of Nineteenth-century Japanese Art*, Honolulu: University of Hawai'i Press, 2006, Seite 227–239.

17 Vittorio Magnago Lampugnani, *Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes*, 2 Bände, Berlin: Wagenbach 2010, Seite 155–189; Paul Goldberger, *Wolkenkratzer. Das Hochhaus in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1984.

Vorschub leistete, insbesondere in die USA, aber auch nach Süd- und Mittelamerika, Israel oder Australien.¹⁸ Radikale Formreduktion und Rationalisierung auch hinsichtlich der Materialien Metall (Stahl, Aluminium), Glas und Beton waren wesentliche Faktoren, allerdings mit beträchtlichen individuellen, doch schulbildenden Unterschieden, etwa zwischen der relativen Indifferenz bezüglich Ausführungsqualität seitens eines Le Corbusier und der handwerklich fundierten hohen Materialkultur eines Mies van der Rohe.

In den zwanziger Jahren wurden Entwicklungen teilweise noch utopisch anmutend vorausbedacht, die sich erst zum Ende des Jahrhunderts hin und seitdem verstärkt verwirklicht sehen – dank neuer Materialtechnologien und rechnergestützter Planungsoptimierung.¹⁹ Ein Beispiel dafür ist der Hochhauswettbewerb für die Berliner Friedrichstraße (1922), in dem der aus Amerika herüberwirkende junge Typus des Wolkenkratzers von Mies van der Rohe völlig neu als transparente Stahl-Glas-Konstruktion von dreißig Stockwerken variabler Innendisposition um innen liegende Versorgungsachsen entworfen wird – eine technisch erst seit der zweiten Jahrhunderthälfte zunehmend realisierbare Zukunftsvision. Ein anderes Beispiel sind die utopischen Stadtvisionen eines Le Corbusier, der einer gewachsenen Stadt wie Paris Großeingriffe im Sinne einer Ideologie der funktionsrationalen Moderne imaginativ zumutet, die in ihrer zerstörerischen Radikalität den im Zeichen totalitärer Regime erdachten Stadtutopien (Albert Speers ›Germania‹) immerhin die moderne Formensprache voraushaben.²⁰ Für die Verwirklichung vergleichbar radikaler urbanistischer Visionen bietet den ideellen Nachfahren Le Corbusiers das heutige China reichliche Gelegenheit. Die große, signifikant aufgeladene Geste des technisch und formal unerhörten, in kolossalem Format Machbaren ist ebenfalls eine weit vorauswirkende Signatur der zwanziger Jahre von heutiger globaler Allgegenwart. El Lissitzkys kritisch-innovativ den historistisch maskierten Wolkenkratzerurm amerikanischer Prägung weiterdenkendes ›Wolkenbügel‹-Projekt von 1924 hat inzwischen mit den sogenannten Kranhäusern in Köln (Hadi Teherani, 1992–2012) eine beinahe wörtliche Adaption und mit Rem Koolhaas' ›China Central Television Headquarters‹ in Peking (2012) eine spektakuläre Paraphrase gefunden. Des späten Frank Lloyd Wright 1956 noch unrealisierbare Wolkenkratzer Vision eines ›One-Mile-Building‹²¹ erfährt derzeit mit dem im saudi-arabischen Dschidda entstehenden Kingdom Tower wenigstens als ›One-Kilometer-Building‹ Realisierung.

Der in den zwanziger Jahren in Mitteleuropa entwickelte ›International Style‹ in der Architektur, wie ihn Henry-Russel Hitchcock und Philip C. Johnson anlässlich

18 Bauhaus global. Gesammelte Beiträge der Konferenz Bauhaus Global vom 21. bis 26. September 2009, Berlin: Mann, 2010.

19 William J. R. Curtis, *Modern Architecture since 1900*, London: Phaidon, 1996 (3. Auflage).

20 Vittorio Magnago Lampugnani, *Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes*, a. a. O., Seite 383–405.

21 Brigitte Raschke/Frank Lloyd Wright, *The Mile-High-Illinois. Utopie oder Architekturkritik?*, München: scaneg, 1996.

einer Ausstellung im New Yorker Metropolitan Museum 1932 erstmals bezeichneten, prägte bis in die zweite Jahrhunderthälfte hinein mit seiner minimalistischen Formensprache und gleichzeitiger Materialreduktion (besonders beliebt: *curtain wall*) ein Idiom, das auf zahlreiche Bauaufgaben im Zeichen eines rigiden Funktionalismus – vom Büro- zum Wohn- und Siedlungs- bis zum Industriebau weltweit höchst variabel anwendbar war. Gleichzeitig zur Dominanz der Abstraktion in der Kunst wurde damit eine gewissermaßen abstrakte Architektur vorherrschend, die, nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen äußerst attraktiv, zumal in ihren Spitzenleistungen wie etwa Mies van der Rohes Lake-Shore Drive Appartements in Chicago (1951) auf hohe ästhetische Qualitätsansprüche keineswegs verzichtete. Am Prinzip des rastergebundenen Seriellen, beliebig Verallgemeinerbaren und zugleich Technoid-Nichtökologischen setzte freilich geradezu zwangsläufig eine kritisch-bewußte Gegenbewegung hin zu regional definiertem, auch hinsichtlich Material, Funktionen und Kontext differenzierendem Bauen an. Gleichwohl bestimmt es einen ökonomisch standardisierten, massenorientierten Wohnbau multiplizierter Blöcke mittleren Formates weltweit.

Als für die Globalisierung in der Architektur paradigmatische (und deshalb hier in den Mittelpunkt gerückte) Bauaufgabe kann der Wolkenkratzer gelten, der nach Anfängen in den Jahrzehnten um 1900 seine rasante Entwicklung seit dem ersten Weltkrieg vor allem in Chicago und New York nahm, bei der drei auch heute noch gültige Faktoren sich als konstitutiv herausstellten: eine individuell prägnante, markenadäquate Form im Interesse des Auftraggebers, meist eines Konzerns; damit einhergehend die Konkurrenz der Höhe und alsbald schließlich die Clusterbildung auf relativ engem urbanem Raum, bei der die beiden ersten Faktoren naturgemäß besonders zum Tragen kommen.²²

Daneben bleibt der solitäre Wolkenkratzer oder – bescheidener – das solitäre Hochhaus als Modernitätsschiffre oder auch Machtgestus eines Konzerns ein attraktives, vor allem in den Städten Europas gepflegtes Modell, von dem genannten Friedrichstraßen-Projekt in Berlin über den seinerzeit wegen seiner ostentativen Modernität aufsehenerregenden Stuttgarter Tagblatt-Turm (1924–1928) und das Pirelli-Hochhaus in Mailand (1960) hin zum mit westlichen Modellen dezidiert konkurrierenden Leipziger Universitäts-Hochhaus (1972), das seine akademische Zweckbestimmung nach der Wende nicht zufällig zugunsten derer einer Investment-Bank einbüßte. Auch das lange Zeit einzige Moskauer Hochhaus war in bezeichnender Konkurrenz zum Westen ein Universitätsgebäude (Lomonossow-Universität, 1953,

22 Mario Campi, *Skyscrapers. An Architectural Type of Modernism*, Basel: Birkhäuser, 2000; John Zukowsky/Martha Thorne (eds.), *Skyscrapers. The New Millennium*, München: Prestel, 2000. Eine ständig aktualisierte, um Vollständigkeit bemühte Übersicht über Wolkenkratzer und Hochhäuser weltweit bietet die Datenbank der kanadischen Firma Skyscraper Source Media Inc. unter: www.skyscraperpage.com (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016); vgl. auch die homepage des Council on Tall Buildings and Urban Habitat am Illinois Institute of Technology in Chicago: www.ctbuh.org (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).

240 Meter), paradoxerweise jedoch ähnlich historistisch verkleidet wie die (älteren) Wolkenkratzer des Klassenfeindes. Rezentere Beispiele wie in Lille (Tour Crédit Lyonnais, 1995), Bonn (Post-Tower, 2002) oder Barcelona (Torre Agbar, 2004), deren Zahl sich beliebig vermehren ließe, belegen den vielfach gerade auch in kleineren Städten entsprechend bescheidener angestrebten Wunsch, sich mit einem zum Wahrzeichen erklärten Hochhaus als auf der Höhe der Zeit und als attraktiver Konzernstandort zu zeigen. Daß im Unterschied zu den USA, wo seit langem nicht nur in Manhattan und Chicago, sondern vielerorts Hochhäuser und Wolkenkratzer in Clusterbildung die Großstadtzentren prägen, in Europa regelmäßig allenfalls der Solitär anzutreffen ist, hat auch mit den historischen, meist besonderen Schutz genießenden Stadtstrukturen zu tun, in denen häufig Kirchtürme und/oder Kuppeln das Bild bestimmen und fallweise Debatten über als unzulässig angesehene Konkurrenzen durch Hochhäuser provozieren. In krassestem Gegensatz hierzu: die Abraj Al Bait Towers (601 Meter) in Mekka, die unmittelbar neben der al-Haram-Moschee errichtet wurden, um dreißigtausend Pilgern Unterkunft zu bieten.

Die Ausnahme von der Regel in Europa sind diejenigen Städte, die sich als Ballungszentren von Finanz-, Versicherungs- und sonstigen Kapital- sowie Medienunternehmen und Weltkonzernen auszeichnen, allen voran London mit seinen seit circa 1980 entstandenen Hochhausclustern der City und der Canary Wharf, welche künftig noch massive Ausweitung erfahren werden.²³ Die anlässlich von Renzo Pianos *shard*-Wolkenkratzer (2002–2012, 310 Meter), der vier Monate lang das Privileg genoß, Europas höchstes Gebäude zu sein, geäußerte Frage: »Do we need another air-conditioned totem pole raised in homage to London's god, Mammon?«²⁴ wird inzwischen von der Erkenntnis überholt, daß Hochhausimmobilien zunehmend auch als attraktive Luxuswohngelegenheiten akzeptiert werden – was ihre Symbolqualität als Insignien des modernen Kapitalismus unterstreicht.²⁵

Daß mit Frankfurt eine vergleichsweise kleine Stadt in Europa seit den späten siebziger Jahren kontinuierlich eine ›Hochhauskrone‹ ausbildet, ist nur durch seinen Status als Bankenzentrum erklärbar.²⁶ Gleichzeitig in Paris mit dem Verwaltungsviertel La Defense, in Madrid, Wien (Donau City) und seit dem Zerfall des Ostblocks auch in Städten wie Warschau oder Moskau wuchsen rasch Hochhauscluster als emblematische Garanten wirtschaftlicher Prosperität; im internationalen Handelszentrum Moskwa City steht mit dem Mercury City Tower für Büros und Luxuswohnun-

23 Carsten Volkery, Londons Skyline ist außer Kontrolle, in: Der Spiegel online, 07.04.2014, online unter: www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/london-skyline-bekommt-200-neue-hochhaeuser-a-962639.html (zuletzt abgerufen am 12.04.2016).

24 Jonathan Glancey, Trust me, in: The Guardian, 29.3.2002, online unter: www.theguardian.com/society/2002/mar/29/urbandesign.arts (zuletzt abgerufen am 12.04.2016).

25 Vgl. hierzu die Ausstellung im New Yorker Skyscraper Museum: SKY HIGH & the logic of luxury (9.10.2013–May 2014, online unter: www.Skyscraper.org/EXHIBITIONS/SKY_HIGH/sky_high.htm (zuletzt abgerufen am 12.04.2016).

26 Matthias Alexander/Gerd Kittel, Hochhäuser in Frankfurt, Frankfurt/Main: Societäts-Verlag, 2006.

gen das derzeit höchste Gebäude Europas (340 Meter). 2015 schloß Mailand mit der Expo 2015 in diesen Kreis auf (Hochhäuser von Isozaki, Hadid und Libeskind).

Außerhalb Europas ist die Entwicklung der Hochhauscluster als anschauliche Hochburgen des global geltenden Kapitalismus erheblich weiter fortgeschritten, wobei sich Gruppenbildung und Einzel-Wahrzeichen wie schon in Manhattan nicht ausschließen müssen. Afrika ist, seiner wirtschaftlichen Bedeutung entsprechend, der einzige Kontinent, auf dem der globale Hochhausboom noch kaum Fuß gefaßt hat, mit Johannesburg und Durban als augenfälligsten Ausnahmen. In Ostasien sind in den urbanen Zentren von Singapur, Malaysia, Taiwan, Japan und China Hochhausagglomerate in gewaltigem Tempo entstanden, gelegentlich mit starker Tendenz zu einer regional konnotierten Wahrzeichenhaftigkeit, für die die deutlichsten Beispiele der 1999 fertiggestellte Jin Mao Tower in Shanghai des amerikanischen Architekturbüros SOM und das 2004 vollendete Taipei Financial Center in Taipeh sind mit ihrer an Bambus erinnernden Struktur. Neben solchen Regionalismen kommen hier wie überall die verschiedensten technisch-stilistischen Spielarten der international hochmobilen Architekturszene zum Einsatz, die sich in globalem Maßstab ebenso mit ihren erkennbar individuellen Labels platziert, wie dies Firmen der Luxuskonsumgüterindustrie tun, deren Klientel weitgehend deckungsgleich sein dürfte.

Distinguierende Markenbildung im Rahmen einer soziologisch verhältnismäßig eng dimensionierten, wirtschaftlich definierten Plattform zeichnet die Hochhausarchitektur seit je und im globalen Zeitalter der letzten dreißig Jahre um so mehr aus. Im Rahmen des internationalen Kapitalismus wird unabhängig von der gesellschaftlichen Verfaßtheit auch in nicht-demokratischen, zum Teil höchst autoritären beziehungsweise wirtschaftsliberal-kommunistischen Staaten das globale Hochhaus-Spiel mitgespielt, um der eigenen Wirtschaftskraft und Standortattraktivität ostentativ Ausdruck zu verleihen (zuweilen unter menschenverachtenden Arbeitsbedingungen). Beispiele sind im mittleren Osten die Ölstaaten Aserbaidschan, Katar, Dubai²⁷ und Saudi-Arabien; die beiden letzteren wetteifern mit dem Burj Khalifa (828 Meter) und dem Kingdom Tower (Fertigstellung 2019, 1007 Meter) um den globalen Höhenrekord. Venezuela konnte sich als Ölstaat hier nicht entziehen, bietet aber mit der Torre de David in Caracas das bezeichnende Beispiel einer 190 Meter hohen Spekulationsruine, die mittlerweile von Hausbesetzern in eine Wohnkooperative verwandelt worden ist.²⁸

Neben Hochhäusern sind Bauaufgaben des Massenverkehrswesens (Flughäfen, Großbrücken, Bahnhöfe) und des internationalen Sport- und Kulturbetriebs (Stadien, Museen, Konzert- und Opernhäuser) Objekte der weltumspannenden Aktivitäten großer, etablierter Büros (und weltweit agierender Baukonzerne).²⁹ Insofern haben

27 Elisabeth Blum (Hrsg.), Dubai. Stadt aus dem Nichts, Basel: Birkhäuser, 2009.

28 Online unter: www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermischtes/Im-hoechsten-Slum-der-Erde-/story/31163571 (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).

29 Stellvertretend: Àlex Sánchez Vidiella, Atlas der zeitgenössischen Architektur, Köln: DuMont, 2007; Christian Dubrau, Zeitgenössische Architektur in China. Bauten und Projekte 2000 bis 2020, Berlin:

nicht nur die großen Firmen des globalen Finanzgeschäftes, sondern auch öffentliche Bauträger Anteil an der Globalisierung der Architektur.

III Folgerungen

Waren und sind das äußerste technisch Machbare und das formal oftmals forciert Individualisierende (bestenfalls im Sinne von Architektur als Skulptur) die prägenden Elemente der von internationalen Architekturbüros weltweit getragenen Hochhaus-Entwicklung – nicht zufällig heißen drei Londoner Hochhäuser *Gherkin*, *Shard* und *Walkie Talkie* – so zeichnen sich vor dem Hintergrund solcher und weiterer, nicht selten allzu neureich-machtberauschter Renommierattitüden doch komplexere, subtilere Entwicklungen ab. Wenn die internationale Label-Architektur Aufgaben der anschaulichen Markendistinktion zu erfüllen hat, so erwartet eine hochmoderne, problembewußt anspruchsvolle Klientel zunehmend avancierte ›ethische‹ Markenqualitäten auch im Hochhausbau. Energetische Neutralität und ökologisch innovative Lösungen können dementsprechend dem Image der Auftraggeber dienlich sein, wenn auch noch nicht überall. Neue öko-avantgardistische Hochhäuser etwa, bei denen diversifizierte Vegetation in der Vertikalen gepflanzt wird und zu einer natürlichen, durchlässigen Klimatisierung führt, sind mit Bauten des in Singapur ansässigen Büros WOHA für die subtropischen und tropischen Klimabedingungen Ostasiens ebenso im Entstehen³⁰ wie mit dem *bosco-verticale*-Projekt Stefano Boeris für Mailand.³¹ Hier liegen innovative Perspektiven in globalem Maßstab. Das Hochhaus als in seinen Funktionen diversifizierter, quasi selbständiger vertikaler Stadtteil dürfte eine große Zukunft in den Verdichtungszentren der global zunehmenden Urbanisierung haben, das Ausbleiben fundamentaler Wirtschafts- oder Naturkatastrophen vorausgesetzt. Gleiches gilt für die globalen, oftmals luxuriösen Bauaufgaben in den Segmenten Verkehr, Sport, Kultur. Außerhalb der Ballungsgebiete der Erde wird es weiterhin großräumig Gelegenheit zu regional geprägtem Bauen auf unterschiedlichstem Qualitätsniveau geben.³²

Eine Kehrseite der Globalisierung erlebt ›alte‹ Architektur, insbesondere die der Architekturensembles der in vielen Jahrhunderten gewachsenen Städte Europas. In dem Maße, wie derzeit in Ostasien, teilweise auch im mittleren Osten und in Rußland historische Urbanität mehr oder weniger rücksichtslos zugunsten des neuen Bauens

DOM publishers, 2010; Clare Jacobson, *New Museums in China*, New York: Princeton Architectural Press, 2014.

30 Michaela Busenkell/Peter Cachola-Schmal, WOHA. *Architektur atmet*, München: Prestel 2014.

31 Christopher Woodward, *The age of flower towers*, in: *Financial Times* (7 October 2011) online unter: www.ft.com/intl/cms/s/2/03bof876-ea83-11e0-b0f5-00144feab49a.html#axzz1aK9AfcAR (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).

32 Liane Lefavre/Alexander Tzonis, *Architecture of Regionalism in the Age of Globalization. Peaks and Valleys in the Flat World*, London: Routledge, 2012.

beseitigt wird, geraten die vom weltweiten Massentourismus schwer heimgesuchten alten Städte wie Venedig, Paris oder Rom als Weltkulturerbe immer mehr zum Gegenmodell der modernen Stadt im traurigen Sinne von historischen Präparaten, zu in ihren Kernen fast nur noch von Fremden vorübergehend bewohnten Freilichtmuseen ihrer eigenen Geschichte, die gleichzeitig als malerische Shopping-Center der globalen Luxus- und Talmigüterindustrie zu dienen haben – ein möglicherweise irreversibler Prozeß.³³

Literatur

- Robert Adam, *The Globalisation of Modern Architecture. The Impact of Politics, Economics and Social Change on Architecture and Urban design since 1990*, Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publications, 2012; Graham Owen (ed.), *Architecture, Ethics and Globalization*, London: Routledge, 2009.
- Henner von Hesberg, *Römische Baukunst*, München: C. H. Beck, 2005.
- Götz Pochat/Brigitte Wagner (Hrsg.), *Internationale Gotik in Mitteleuropa*, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt, 1991.
- Erik Forssman, *Dorisch, jonisch, korinthisch. Studien über den Gebrauch der Säulenordnungen in der Architektur des 16.–18. Jahrhunderts*, Stockholm: Almqvist & Wiksell, 1961.
- Christopher Duffy, *Siege Warfare. The Fortress in the Early Modern World 1494–1660*, London: Routledge, 1997.
- George Kubler, *Art and Architecture in Spain and Portugal and their American dominions: 1500 to 1800*, Harmondsworth: Penguin Books, 1959; Geneviève Barbé-Coquelin de Lisle, *Siecles d'or de l'architecture hispanique. De l'Espagne au Nouveau Monde: l'empire de Charles Quint*, Biarritz: Atlantica, 2001.
- John Adamson, *The Princely Courts of Europe. Ritual, Politics and Culture under the Ancien Régime. 1500–1750*, London: Seven Dials, 2000.
- Werner Oechslin, *Palladianismus. Andrea Palladio – Kontinuität von Werk und Wirkung*, Zürich: gta-Verlag, 2008.
- William J. R. Curtis, *Modern Architecture since 1900*, London: Phaidon, 1996 (3. Auflage).
- Steven Parissien, *Bahnhöfe der Welt. Eine Architektur- und Kulturgeschichte*, München: Knesebeck, 1997.

33 Andrzej Tomaszewski (ed.), *The Image of Heritage. Changing Perception, Permanent Responsibilities; Proceedings of the International Conference of the ICOMOS International Scientific Committee for the Theory and the Philosophy of Conservation and Restoration, 6–8 March 2009*, Florence, Italy/ICOMOS, International Scientific Committee for the Theory and the Philosophy of Conservation and Restoration, Florenz: Polistampa, 2011; Gherardo Ortalli (ed.), *Turismo e città d'arte., Venedig: Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, 2007.*

- Elaine Denby, *Grand Hotels. Reality & Illusion. An Architectural and Social History*, London: Reaktion, 1998.
- Paul Greenhalgh, *Ephemeral Vistas. History of the Expositions Universelles, Great Exhibitions and World's Fairs*, Manchester: Manchester University Press, 1990.
- Madhavi Desai et al. (eds.), *The Bungalow in Twentieth-Century India. The Cultural Expression of Changing Ways of Life and Aspirations in the Domestic Architecture of Colonial and Post-Colonial Society*, Farnham: Ashgate, 2012.
- Sten Nilsson, *European Architecture in India 1750–1850*, London: Faber and Faber, 1968.
- Hans-Martin Hinz/Christoph Lind (Hrsg.), *Tsingtau. Ein Kapitel deutscher Kolonialgeschichte 1897–1914*, Berlin: Deutsches Historisches Museum, 1998.
- Dallas Finn, *Reassessing the Rokumeikan*, in: Ellen P. Conant (ed.), *Challenging Past and Present. The Metamorphosis of Nineteenth-century Japanese Art*, Honolulu: University of Hawai'i Press, 2006, Seite 227–239.
- Vittorio Magnago Lampugnani, *Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes*, 2 Bände, Berlin: Wagenbach 2010, Seite 155–189; Paul Goldberger, *Wolkenkratzer. Das Hochhaus in Geschichte und Gegenwart*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 1984.
- Bauhaus global. *Gesammelte Beiträge der Konferenz Bauhaus Global vom 21. bis 26. September 2009*, Berlin: Mann, 2010.
- William J. R. Curtis, *Modern Architecture since 1900*, London: Phaidon, 1996 (3. Auflage).
- Vittorio Magnago Lampugnani, *Die Stadt im 20. Jahrhundert. Visionen, Entwürfe, Gebautes*, a. a. O., Seite 383–405.
- Brigitte Raschke/Frank Lloyd Wright, *The Mile-High-Illinois. Utopie oder Architekturkritik?*, München: scaneg, 1996.
- Mario Campi, *Skyscrapers. An Architectural Type of Modernism*, Basel: Birkhäuser, 2000; John Zukowsky/Martha Thorne (eds.), *Skyscrapers. The New Millennium*, München: Prestel, 2000. Eine ständig aktualisierte, um Vollständigkeit bemühte Übersicht über Wolkenkratzer und Hochhäuser weltweit bietet die Datenbank der kanadischen Firma Skyscraper Source Media Inc. unter: www.skyscraperpage.com (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016); vgl. auch die homepage des Council on Tall Buildings and Urban Habitat am Illinois Institute of Technology in Chicago: www.ctbuh.org (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).
- Carsten Volkery, *Londons Skyline ist außer Kontrolle*, in: *Der Spiegel online*, 07. 04. 2014, online unter: www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/london-skyline-bekommt-200-neue-hochhaeuser-a-962639.html (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016)
- Jonathan Glancey, *Trust me*, in: *The Guardian*, 29. 3. 2002, online unter: www.theguardian.com/society/2002/mar/29/urbandesign.arts (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016). Vgl. hierzu die Ausstellung im New Yorker Skyscraper Museum: *SKY HIGH & the logic of luxury* (9. 10. 2013–May 2014, online unter: www.Skyscraper.org/EXHIBITIONS/SKY_HIGH/sky_high.htm (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).
- Matthias Alexander/Gerd Kittel, *Hochhäuser in Frankfurt, Frankfurt/Main: Societäts-Verlag*, 2006.

Ist das so gedacht oder wurde hier wesentlich die gesamte Fn. übernommen?

auch hier wesentlich die gesamte Fn. übernommen?

- Elisabeth Blum (Hrsg.), *Dubai. Stadt aus dem Nichts*, Basel: Birkhäuser, 2009. Online unter: www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermishtes/Im-hoehsten-Slum-der-Erde-/story/31163571 (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).
- Stellvertretend: Àlex Sánches Vidiella, *Atlas der zeitgenössischen Architektur*, Köln: Dumont, 2007; Christian Dubrau, *Zeitgenössische Architektur in China. Bauten und Projekte 2000 bis 2020*, Berlin: DOM publishers, 2010; Clare Jacobson, *New Museums in China*, New York: Princeton Architectural Press, 2014.
- Michaela Busenkell/Peter Cachola-Schmal, *WOHA. Architektur atmet*, München: Prestel 2014.
- Christopher Woodward, *The age of flower towers*, in: *Financial Times* (7 October 2011) online unter: www.ft.com/intl/cms/s/2/03bof876-ea83-11e0-bof5-00144feab49a.html#axzz1aK9AfcaR (zuletzt abgerufen am 12. 04. 2016).
- Liane Lefaivre/Alexander Tzonis, *Architecture of Regionalism in the Age of Globalization. Peaks and Valleys in the Flat World*, London: Routledge, 2012.
- Andrzej Tomaszewski (ed.), *The Image of Heritage. Changing Perception, Permanent Responsibilities; Proceedings of the International Conference of the ICOMOS International Scientific Committee for the Theory and the Philosophy of Conservation and Restoration, 6–8 March 2009, Florence, Italy/ICOMOS, International Scientific Committee for the Theory and the Philosophy of Conservation and Restoration, Florenz: Polistampa, 2011; Gherardo Ortalli (ed.), *Turismo e città d'arte.*, Venedig: Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, 2007.*